

# Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 Kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 81.

Cilli, Donnerstag den 9. October 1890.

XV. Jahrgang.

Cilli, 8. October.

„Stolz lieb' ich den Spanier!“ Die Wendenführer haben es satt, an den Frackschößen des Grafen Hohenwarth zu hängen, sie haben es satt, auf Hintertreppen zu erreichen, was sie „für das Volk“ und mehr noch für sich selbst als förderlich erachten, sie haben es satt, durch Anschwärzen der Deutschen für sich die schönsten Vortheile herauszuschlagen. Sie werden künftig nicht mehr lamentieren, sondern raisonieren, sie werden nicht mehr petitionieren, sondern — kategorisch fordern. Wer's nicht glauben will, der lese die Berichte über die Conferenz nach, welche windische Volksmänner vor wenigen Tagen in der Tschitalniza zu Laibach abhielten; dort wurde es gesagt, und nun muß es wohl auch wahr sein.

Genau betrachtet, benehmen sich die Herren recht undankbar, indem sie ihr bisheriges Programm, das eigentlich die Programmlosigkeit war, über Bord werfen, denn sie haben den bekannten Hintertreppen und den noch bekannteren Frackschößen mehr zu verdanken, als sie sich vor noch zehn Jahren in ihren kühnsten Träumen hatten träumen lassen. Es wird indessen keine Suppe so heiß gegessen, als sie auf den Tisch kommt, und wie wir unsere Pappenheimer kennen, werden sie auch in Zukunft demüthigt antischambrieren und petitionieren und . . . . . Wir hätten beinahe „denuncieren“ geschrieben und würden damit gegen die Wahrheit verstoßen haben, denn es gibt ja auch unter den Wendenführern Männer, welche die Angeberei als eine unwürdige Kampfweise verschmähen.

Was auf der sogenannten Abgeordneten-Conferenz, bei welcher gerade diejenigen Persönlichkeiten fehlten, welchen einiger Einfluß nicht abgesprochen werden kann, was auf dieser Conferenz sonst noch gesprochen und beschloffen wurde, erhebt sich nicht um Haaresbreite über das Niveau dessen, was man in den windischen Journalen tagtäglich lesen könnte. Unter Anderem

## Gespensker.

1. „Das Nymphenburger Weibel.“

In Karl Theodor, dem Cursfürsten von Baiern, hatte Ludwig XIV., der „Roi soleil“ nicht nur einen würdigen Schüler, sondern sogar einen Meister in der Cultur der Maitressenwirtschaft gefunden. Zu den zahllosen, mit der Günst des Serenissimi begnadeten Dämchen jähle die reizende Gemahlin eines schon sehr „überspielten“ Hofrathes, der, als er noch sein miserables hektisches Dasein am Hofe verhißelte, sein blühend schönes Weib der Gnade des höchsten Herrn überlassen hatte. Ein ominöser Zufall wollte es, daß der Hofrath, dessen holperige Nase sich einst nicht entblödet hatte, auf den Nadelbrett-Leibschimmel des Cursfürsten eine Festhymne anlässlich des fünfundsanzwanzigjährigen Dienstjubiläums dieses Vierfüßlers zu dichten, daß also der Hofrath und der Schimmel an einem und demselben Tage in ein besseres Jenseits giengen. Unter den Zahllosen, die dem Dabingeshiedenen keine Thräne nachweinten, ragte seine Gattin hervor. Sie hatte in den Umarmungen Karl Theodor's und im Glanze seiner Diamanten vergessen gelernt, was eine Thräne — dem eigenen oder dem Schmerze Anderer

wurde einem Beschluß-Antrage zugestimmt, welcher die Zusammenfassung aller „Slovenen“ in ein einziges Verwaltungsgebiet als die wichtigste Forderung der Wendenführer hinstellt und deren möglichst schleunige Erfüllung als höchst wünschenswert bezeichnet. Wir haben erst vor kurzem über dieses Thema gesprochen und nachgewiesen, wie vollständig aussichtslos die bezüglichen Wünsche der Wendenführer sind. Heute sind wir in der Lage zu constatieren, daß die betreffende Resolution von keinem einzigen ersten Journale auch nur in Discussion gezogen wurde. Das ist doch ein Erfolg, auf welchen die Herren, die an der Conferenz theilgenommen, einigermaßen stolz sein dürfen.

Auch über die windische Journalistik soll auf der Conferenz verhandelt worden sein. Aufrecht gestanden, sind wir begierig zu erfahren, ob sich nicht doch eine Stimme erhoben hat zugunsten der Einbürgerung eines besseren Tones in den gegnerischen Blättern. Es treten da mitunter Züge zutage, daß dem Leser der Bestand stillestehen möchte, Züge, welche nicht mehr bloß das Blut in Wallung bringen, sondern einfach Ekel erregen. In der schwarzen Bergen lebt bekanntlich ein Völkchen, welches sich dadurch auszeichnet, daß es die Leichen der gefallenen Feinde in entsetzlicher Weise verstümmelt. Dieselbe maßlose Gemeinheit, welche diese bestialischen Verstümmelungen verschuldet, tritt in gegnerischen Blättern oft in einer Nacktheit vor den Leser, welche der „Nation“ nicht allein nicht zur Ehre, sondern den von den Blättern versochtenen Dingen sicherlich zum Schaden gereicht. Erst vor wenigen Tagen wurde in dieser Hinsicht eine Leistung vollbracht, daß die Urheber derselben selbst bei den Bewohnern der schwarzen Berge den gelbsten Neid erwecken könnten. Wir möchten nun wissen, ob sich in der sogenannten Conferenz nicht ein Einziger gefunden hat, der muthig genug war, diese Gemeinheit als solche zu kennzeichnen und ihr mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir bezweifeln es.

geweiht — heißt. Unter der Herrschaft der Hofrathin machten die Creaturen am Hofe Karl's Schule in der Kunst des Rückenkrümmens.

Uebersättigt von den Genüssen des Lebens und der Liebe, dachte der nach neuen Reizen lechzende Greis wohl daran, sich dieses mit dämonischer Gewalt ihn umgarnenden Weibes zu entledigen, es gab aber für ihn kein anderes Rettungsmittel mehr, als die Schließung einer zweiten Ehe, um die lästigen Fesseln abzuschütteln. Den ersten Stachel ihrer Rache ließ sie den 71-jährigen Bräutigam am Tage seiner Vermählung fühlen, indem sie den als Verehrer ihrer Schönheit ihr treugebliebenen Intendanten der Hofbühnen zu bestimmen wußte, daß zur Feier dieses für Baiern so wichtigen Ereignisses als Festkomödie das Lustspiel: „Alter schützt vor Thorheit nicht“ im Residenztheater aufgeführt wurde.

Nur einmal hatte Karl Theodor mit der Hofrathin noch eine Begegnung; er kam, um von ihr mit aller Strenge eine Aufklärung zu verlangen. In der Stadt hatte sich das Gerücht von dem Verschwinden eines Kindes verbreitet, welches die Hofrathin einst auf einer Fahrt hilflos auf der Landstraße liegend aufgefunden

Im Uebrigen scheinen die Wendenführer mit sich selbst keineswegs im Reinen gewesen zu sein, ob die sogenannte Conferenz zeitgemäß war oder nicht. Volkular meinte, ihr in Rücksicht auf den Umstand, daß man vor einer Wendung in der inneren Politik stehe, welche sich vielleicht schon in wenigen Wochen vollziehen werde, große Bedeutung zumessen zu sollen; Schulle sprach sich hingegen in dem Sinne aus, daß die ganze Zusammenkunft zwecklos sei und zu höchst ungelegener Zeit abgehalten werde. Unsere Ansicht geht dahin, daß es vollkommen gleichgiltig ist, ob drei, vier, vier Duzend Pervaken in Loibach zusammenkommen und discurren oder „Vater, leih' mir die Scheer“ spielen, oder ob sie bei ihren Penaten bleiben.

## Die Sünden der Väter.

Wien, 7. October.

Aus Lemberg und Prag ertönen Wehklagen über das Ergebnis der soeben abgeschlossenen Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen. Die bei den Truppen-Divisionscommanden aufgestellten Prüfungs-Commissionen waren genöthigt, so Manchen der jungen Marsöhne zu einem Zweijährigen-Unfreiwilligen zu machen, weil er der deutschen Sprache nicht in jenem Maße mächtig war, welches im Interesse des Dienstes gefordert werden muß. Darob große Entrüstung in den slavischen Zeitungen. Ist sie gerechtfertigt? Nein, durchaus nicht! Man erinnert sich noch der bezüglichen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus. Die Kriegsverwaltung gieng in übelangebrachter Connivenz gegenüber den nationalen Forderungen der Reichsrathsmehrheit mit ihren Ansprüchen in bezug auf die Kenntnis der Armeesprache bis zur äußersten Grenze herab. Ein Schritt jenseits derselben würde den babylonischen Sprachenthurm bedeuten haben und die unerlässliche Verständigung unmöglich machen. „Die theoretische Prüfung“ — heißt es im § 14 der Instruction für die Truppschulen — „ist in

haben sollte und in ihrer Güte zu sich nahm. Das Volk wagte nur zu flüstern, was es von diesem Kinde hielt, denn es vermochte nicht an das gänzliche Erlöschen des Einflusses dieser Frau zu glauben, der es, weil sie im Luftschlosse Nymphenburg thatsächlich herrschte, den Spottnamen „Das Nymphenburger Weibel“ beigelegt hatte.

Mit der energischen Forderung war Karl Theodor an seine ehemalige Favoritin herangetreten, sie solle ihm das als spurlos verschwunden bezeichnete Kind vorführen; wild auflachend zerrte sie ihn an das Fenster und wies nach dem Canale vor dem Schlosse.

Seit jener Begegnung wurde die Hofrathin nicht mehr gesehen. Wie das Volk, hatte auch der Hof längst die Hofrathin vergessen, als, erst im engsten, dann in weiteren Kreisen gemunkelt wurde, das „Nymphenburger Weibel“ sei um Mitternacht in den Corridoren des Schlosses von einigen Wachposten gesehen worden, die entsetzt vor der gespenstigen Erscheinung die Flucht ergriffen hätten. Wie seit mehr als zwei Jahrhunderten das Erscheinen der „Schwarzen Frau“ in den Residenzen der verschwägerten Höfe von Darmstadt und München als Vor-

der deutschen Sprache als der Dienstsprache des k. k. Heeres abzuhalten. Es genügt, wenn sich die Aspiranten hierbei in einer zum Dienstgebrauche ausreichenden Weise verständlich machen können. Es soll daher von jenen, deren Muttersprache nicht die deutsche ist, weder ein fließender, gewählter Vortrag, noch im schriftlichen Ausdruck eine vollkommene sprachliche Richtigkeit gefordert werden. Auch ist denselben, wenn sie der vorstehenden Bedingung genügen, gleichwohl aber glauben, ihr Wissen in einer anderen, als der deutschen Sprache erschöpfender nachweisen zu können, im weiteren Verlaufe der Prüfung zu gestatten, sich ihrer Muttersprache oder einer ihnen sonst geläufigen Sprache zu bedienen. Bei der Zusammensetzung der Prüfungs-Commissionen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß wenigstens zwei Commissions-Mitglieder jener Sprache kundig sind, deren sich die Aspiranten bei Ablegung der Prüfung bedienen dürfen.“

Weniger zu verlangen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Selbst die wütendsten Gegner der deutschen Sprache werden zugeben müssen, daß die letztere als Verständigungsmittel für das Heer unerläßlich ist. Wenn im Kriege eine Patrouille entsendet wird, so muß sie doch in der Lage sein, eine Meldung nicht nur Demjenigen, der sie entsendet, zu überbringen, sondern auch jedem anderen Commandanten, für den sie von Wichtigkeit ist. Dies schreibt das Reglement ausdrücklich vor. Sollte nun vielleicht der Commandant eines deutschen Regiments in Unkenntnis bleiben über wichtige Vorgänge beim Gegner, welche die Patrouille in Erfahrung gebracht hat, aus dem einfachen Grunde, weil diese Patrouille, von einem polnischen oder böhmischen Regimente entsendet, das Gesehene nicht mitzuteilen vermag? Das ganze moderne Feuergefecht, in welchem einer dünnen Kette, der Schwarmlinie, eine Reihe starker Reservekörper folgt, führt rasch zu einer Vermengung der Abtheilungen. Schon dieser Umstand erschwert an und für sich die Leitung des Gefechtes. Sie würde aber geradezu unmöglich gemacht, wenn sie bei den durcheinander gemengten Abtheilungen noch mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte.

Es sind dies eigentlich Dinge, die sich ganz von selbst verstehen, und das Traurige dabei ist nur, daß man sie unseren Deutschentressern stets vor die Augen führen muß. Die jungen Leute, die nun infolge ihrer ungenügenden Kenntnis der deutschen Sprache ein zweites Jahr zu dienen gezwungen sind, können sich bei jenen bedanken, die ihnen vorpredigen haben, daß die Kenntnis der deutschen Sprache etwas höchst Ueberflüssiges, ja eine Schande sei. Vielleicht gehört so mancher Vater, der nun mit Kummer und Enttäuschung das Unglück seines Sohnes vernimmt, zur engeren Garde des Herrn Gregor, vielleicht hat er die bekannten Heilslehren verkündet und einen Stolz darin erblickt, seine Söhne vor jeder Verührung

zeichen eines das Herrscherhaus bedrohenden Unglücks gedeutet wurde, so legte man auch dem Spuke des „Nymphenburger Weibels“, im kurfürstlichen Sommerresidenzschlosse eine gleich ernste Bedeutung bei.

Karl Theodor hatte nur ein höhnisches Lächeln auf den Lippen, als man ihm von dem gespenstigen Besuche der Frau berichtete, die ihm mit ihrem plötzlichen Verschwinden einen Alp von der Brust genommen, einen unbezahlbaren Dienst erwiesen hatte. Monate waren verstrichen, der Hof beging wieder ein glänzendes Fest, die Baare hatten sich eben zum Cotillon gestellt, da trat der Officier der Leibgarde an den harmlos mit einem Kammerherrn plaudernden Flügel-Adjutanten des Kurfürsten heran und flüsterte ihm, merklich erregt, einige Worte ins Ohr. Beide Herren entfernten sich, und im sogenannten „weißen Saale“ forderte der Flügel-Adjutant den Partischierposten auf, ihm zu melden, was er gesehen. Der Mann betheuerte, daß beim ersten Glockenschlage der Mitternachtsstunde über die Treppe des Kapellenhofes ein Weib, welches ein großes Bündel unter dem Arme schleppte, auf ihn zugeschritten kam, ohne daß er einen Tritt vernehmen konnte. Sofort habe er beim Anblicke der räthselhaften Gestalt

mit der verhassten „zweiten Landesprache“ zu schützen. Die Söhne büßen nun für die Sünden der Väter. Hoffentlich werden vernünftige Eltern aus dem heurigen Ergebnisse der Reservec-Officiersprüfungen eine Lehre ziehen und ihre Kinder bei Zeiten dazu verhalten, sich die deutsche Sprache anzueignen, die ja nicht nur Landesprache sondern auch die Sprache des Staates und die Dienstsprache des Heeres ist.

## Rundschau.

[Die Regelung der Valuta] bildete den Gegenstand von Beratungen, welche am Montag zwischen dem diesseitigen und dem ungarischen Finanzminister in Wien stattfanden.

[Die wälstirische Frage] ist nun formell in ein bestimmtes Geleise gebracht worden. Die Anträge der Italiener werden nicht im Landesauschusse bearbeitet, sondern mit feierlichem Gepränge im Landtage selber beerdigt werden.

[Die Versöhnungsversuche zwischen Alttschechen und Jungtschechen] sind endgiltig gescheitert. Die zweite Conferenz der beiderseitigen Vertrauensmänner verlief vollständig resultatlos, da die Jungtschechen auf ihrer absoluten Negation beharren. Selbst das Zureden des Vorsitzenden Trojan, der von Haus aus gegen den Ausgleich aufzutreten war, doch irgendwelche Möglichkeit der Verständigung mit den Deutschen zu schaffen, stieß auf die heftige Opposition der jungtschechischen Delegirten. Die Verständigungs-Conferenzen werden nicht mehr fortgesetzt.

[Die Agron-Fraktion des ungarischen Abgeordnetenhauses] hat sich unter dem Namen „Achtundvierziger-Partei“ constituirt und Gabriel Agron zum Präsidenten gewählt.

[Die Frage der Stellung Italiens im Dreibunde] wurde in Folge einer Unterredung des italienischen Ministerpräsidenten mit einem französischen Journalisten zum Gegenstande neuer publicistischer Erörterungen gemacht. So besprechen die in Beziehungen zu Bismarck stehenden „Hamburger Nachrichten“ den „Fall Crispi“ und bemerken, daß Saint-Cère's Interview vielfach so gedeutet würde, als denke Crispi betreffs der Möglichkeit und der Nothwendigkeit der Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde anders als früher. Man sei beunruhigt, weil die Loslösung Italiens von dem Dreibunde Oesterreich-Ungarn, das seine italienische Grenze zu schützen hätte, verhindern würde, Deutschland mit seiner vollen Militärmacht zu unterstützen. Die „Nachrichten“ halten diese Beforgnis für unbegründet. Crispi's Stellung zum Dreibunde sei unverändert. Crispi müsse auf die äußere wie innere Politik Italiens einen

erkannt, daß die Beschreibung von dem „Nymphenburger Weibel“ ganz auf dieselbe paßte. Er habe ihr an der einzigen offenen Thüre, durch welche sie geschlichen kam, mit gefällter Hellebarde den Rückweg versperrt. In dem Augenblicke, als er sie ergreifen wollte, wäre sie vor ihm wie ein Nebelbild zerronnen. Am nächsten Morgen durchflog die Nachricht die Stadt, daß der Kurfürst, plötzlich vom Schlage gerührt, verschieden sei.

Nach fast achtzig Jahren — nicht einmal die Marktweiber im Café Seethaler in München, der Centralquelle des Stadtklatsches, sprachen mehr von dem Gespenste — hatte die spukhafte Hofrätthin es einem Fuhrmanne zu verdanken, wieder aus dem Grabe ihrer Vergessenheit gezogen worden zu sein. Auf dem Heimwege nach Nymphenburg begriffen, sah er vom Schlosse her das Gespenst mit einem großen Bündel unter dem Arme dem Bassin zuschreiten, in welches der Canal mündet. Er rief es an, da schleuderte die Spukgestalt das Bündel in das Wasser und nach wenigen Secunden schlossen sich auch über sie die aufschäumenden Wellen. Wenige Wochen darauf wurde Prinz Otto, der jetzige unglückliche König Baierns, als dem Wahnsinne verfallen, im Lustschlosse Nymphen-

gleich starken Einfluß üben und auf beide gleichviel Rücksicht nehmen; deshalb könne er in die Lage kommen, vorhandene Gegensätze entweder schärfer hervor- oder zurücktreten lassen zu müssen und sich dazu beliebiger Mittel zu bedienen. Hiernach gewinnen Crispi's Aeußerungen Herrn Saint-Cère gegenüber ein anderes Ansehen. Aber der Dreibund stehe und falle mit Crispi; darum müsse Crispi namentlich trachten, daß er im Amte bleibe. Das werde ihm schwer gemacht, aber er müsse zu jedem Mittel greifen, um sich zu halten. Abgesehen von den irredentistischen und französischen Radikalen, scheine die Action gegen ihn auch eine gewisse katholische Färbung zu haben.

[Die Mac Kinley-Bill] ist am Montag ins Leben getreten. Infolge der ungeheuerlichen Bestimmungen dieses neuesten amerikanischen Zollgesetzes ist die Einfuhr einer langen Reihe von Artikeln nach den Vereinigten Staaten einfach unmöglich. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß von allen Seiten die Frage der Abhilfe lebhaft erörtert wird. Hierbei aber kommt man immer mehr zu dem Ergebnisse, daß ein wirksames Mittel nur in dem geschlossenen Vorgehen der mitteleuropäischen Staaten gegen Amerika zu finden ist. Nicht nur in der deutschen Presse ist dieser Gedanke angeregt worden, sondern auch im Auslande und, was besonders hervorzuheben ist, zu allererst in Frankreich. Wir haben kürzlich schon eines Artikels im „Siècle“ Erwähnung gethan, der sich in diesem Sinne ausspricht. Heute kommt das Blatt wiederum auf den Plan eines europäischen Zollvereines zurück und erörtert ihn eingehend. Es wird damit von einer Seite, die der französischen Regierung nahe steht, ein Thema angeschlagen, welches in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung die ernsteste Beachtung verdient: Gelingt es, Europa für die Idee einer gemeinsamen Zollpolitik gegen Amerika zu gewinnen (wobei, wohlgemerkt, Rußland als ganz eigenartiges und nur indirekt theilhaftiges Wirtschaftsgebiet außer Betracht gelassen werden müßte), so kann es nicht ausbleiben, daß dadurch für die Folge eine weitere wirtschaftliche und endlich auch eine politische Annäherung der westeuropäischen Staaten unter einander angebahnt wird. Der Friede Europas würde also ebenso gewinnen, wie die Industrie und der Handel.

[Der deutsche Kriegsminister, General v. Verdy du Vernois,] wurde seines Amtes enthoben. Sein Nachfolger ist General v. Kastenborn-Stachau, welcher als einer der befähigsten Officiere der preußischen Armee gilt.

[Das Programm der Socialdemokratie.] Zur Feier des 1. October, an dem nach zwölfjähriger Dauer das Socialistengesetz erlosch, veröffentlichte das „Berliner Volksblatt“ das Programm der Socialisten das wir in seinen wesentlichen Punkten hier

burg, dem einstigen Eden des „Nymphenburger Weibels“, internirt.

Im Grunde genommen entwickelte die mysteriöse Hofrätthin nur eine sehr beschränkte Thätigkeit im Geschäfte einer „Hof-Spukerin.“ Da verstand es ihre gespenstige Nachfolgerin schon besser, von sich reden zu machen und sich in der Erinnerung späterer Generationen zu erhalten.

## 2. „Die schwarze Frau.“

Sie hatte vor der Freundin Karl Theodor's, der Hofrätthin, schon das voraus, daß sie keine bürgerlich Geborene, sondern eine nach allen Regeln der Etiquette in die Welt gesetzte Prinzessin und die einem Fürsten rechtmäßig angeordnete Gattin war. Man nannte sie einfach die „schwarze Frau“, weil man nicht genau wußte, ob sie wirklich sich einst Mariane, Gemalin Ferdinands Maria's nannte, oder ob in der gespenstigen Hülle einst die Seele einer anderen fürstlichen Frau steckte, die aus unbekanntem Gründen nach ihrem Tode zum Spuken verdammt war; dann aber auch deshalb, weil sie sich immer und überall in tiefsten Schwarz zeigte. Auch sie war der Sage nach berufen, ein den Herrscherhäusern von Oessen und bei

wiedergeben: I. Die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums und aller Cultur, und da allgemein nützbildende Arbeit nur durch die Gesellschaft möglich ist, so gehört der Gesellschaft, das heißt allen ihren Gliedern, das gesammte Arbeitsproduct, bei allgemeiner Arbeitspflicht nach gleichem Recht, Jedem nach seinen vernunftmäßigen Bedürfnissen. In der heutigen Gesellschaft sind die Arbeitsmittel Monopol der Capitalistenclasse; die hierdurch bedingte Abhängigkeit der Arbeiterclasse ist die Ursache des Elends und der Knechtschaft in allen Formen. Die Befreiung der Arbeiterclasse erfordert die Verwandlung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft und die genossenschaftliche Regelung der Gesamtarbeit mit gemeinnütziger Verwendung und gerechter Vertheilung des Arbeitsertrages. Die Befreiung der Arbeit muß das Werk der Arbeiterclasse sein, der gegenüber alle anderen Classen nur eine reactionäre Masse sind. II. Von diesen Grundfätzen ausgehend, erstrebt die socialistische Arbeiterpartei Deutschlands mit allen Mitteln den freien Staat und die socialistische Gesellschaft; die Zerbrechung des ehernen Lohngesetzes durch Abschaffung des Systems der Lohnarbeit; die Aufhebung der Ausbeutung in jeder Gestalt; die Beseitigung aller socialen und politischen Ungleichheit. Die socialistische Arbeiterpartei Deutschlands, obgleich zunächst im nationalen Rahmen wirkend, ist sich des internationalen Charakters der Arbeiterbevölkerung bewußt und umschließt, alle Pflichten, welche derselbe den Arbeitern auferlegt, zu erfüllen, um die Verbrüderung aller Menschen zur Wahrheit zu machen. — Der Kern des Programmes liegt in der Forderung, daß alle Arbeitsmittel, also so ziemlich Alles, was des Besitzes werth ist, Staatseigenthum werden, das Privateigenthum in der Hauptsache gänzlich aufhören soll. Der einzige Eigenthümer und Arbeitgeber soll der Staat sein, der Jedem seine Arbeit zuweist. Damit wäre die Vernichtung der persönlichen Freiheit und des freien Wettbewerbes ausgesprochen. Der Trieb zur Arbeit und zum Fortschritt, der in der Freiheit der Berufswahl und in der Aussicht auf eigenen Erwerb gegeben ist, müßten erlahmen und alle wirtschaftliche und geistige Cultur, die auf diesem Triebe beruht, würde damit in Frage gestellt.

[Die Abstimmung im Canton Tessin,] ob die Verfassung zu revidieren sei oder nicht, hat den Liberalen einen Sieg gebracht, denn es wurde zugunsten der Revision entschieden.

[Um den Gesundheitszustand des Königs von Holland] scheint es trotz aller Dementis sehr schlimm zu stehen. Der Luxemburger Staatsminister Gyschen wurde vom Herzog Adolj von Nassau nach Schloß Königstein berufen, um die nothwendigen Vorkehrungen für den Fall des Ablebens König Wilhelm's III. festzustellen. In Luxemburg

circulirte vorgestern das Gerücht, der König wäre bereits gestorben. Thatsächlich läßt sein Zustand, den Nachrichten vom gestrigen Tage zufolge, den baldigen Eintritt der Katastrophe besorgen.

[Zwischen Frankreich und dem König von Dahomey] ist ein Friedensvertrag zustande gekommen, von welchem nur zu wünschen wäre, daß er auch respectiert werde.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 8. October.

[Gillier Casino-Verein.] Morgen, Donnerstag den 9. October, findet in den Casino-Localitäten um 8 Uhr, eventuell um 9 Uhr abends eine von der Direction einberufene außerordentliche Generalversammlung des Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aenderung der Statuten, inbetreff des passiven Wahlrechtes; 2. eventuell Ergänzungswahl in die Direction. — Das Programm für den Herbst dieses Jahres wurde in nachstehender Weise festgesetzt: I. 8. November: Kränzchen; II. 6. December: Familienabend mit Tanz; III. Sylvesterfeier. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am 20. December statt. Die Jours fix werden Freitag den 17. d. Mts. wieder ausgenommen.

[Die Collectiv-Genossenschaft] hielt am Sonntag um 3 Uhr nachmittag in Gegenwart des Herrn Amtsvorstandes Fürstbauer als Vertreters der Gewerbebehörde und unter der Leitung ihres Obmannes, des Herrn Altziebler, im Hotel Strauß ihre diesjährige Generalversammlung ab. In einem kurzen Vortrage theilte Herr Altziebler, nachdem er den Vorsitz an Herrn Sager abgegeben, sämtliche Beschlüsse und deren Behandlung mit, welche die Genossenschaft in zwei Versammlungen und der Ausschuß in neun Sitzungen gefaßt hatten. Dem Cassaberichte war zu entnehmen, daß die Genossenschaft gegenwärtig über einen Baarfond von 76 fl. 14 kr. verfügt. Zu Revisoren wurden die Herren Schmutz und de Loma, zu Ersatzmännern für den Ausschuß die Herren Jerebitschnit, Mörzl und Josef gewählt. Die Statuten der Krankencasse für Lehrlinge und Gehilfen wurden über Antrag des Herrn de Loma en bloc angenommen und wurde mit der Durchführung der Angelegenheit der Ausschuß betraut. Herr Altziebler berichtete sodann über den in Wien stattgehabten vierten österreichischen Genossenschaftstag, welchem er als Delegierter der Genossenschaft beigewohnt, und hob hervor, daß derselbe einen internationalen Charakter gehabt und sich vornehmlich mit gewerblichen Angelegenheiten beschäftigt habe und daß über Antrag der Delegirten aus der Provinz beschlossen wurde, eine Revision des Gewerbegesetzes vom 15. März 1883, insbesondere der §§ 37 und 133

vom Schafte losgetrennt und wie ein Bohrer gekrümmt war. Bald nach diesem Vorfalle starb Ludwig I.

Dem in den Fünfziger Jahren erfolgten raschen Tode der Königin Theresie von Bayern gieng die Erscheinung der „schwarzen Frau“ in einer allerdings auch in den ernstesten Kreisen Stauern erregenden Weise voraus. König Ludwig I. verbrachte mit seiner Gemahlin Theresie den Sommer in seinem Schlosse Aschaffenburg, wo bei den Majestäten deren Schwiegersohn, Großherzog Ludwig III. von Hessen-Darmstadt, als Gast verweilte. Eines Abends, als die Herrschaften im ungezwungensten Gespräche den Thee nahmen, gewahrte der Großherzog — so erzählt die Sage — hinter dem Stuhle der Königin eine schwarz gekleidete Dame, die, nachdem sie starr ihren Blick auf die hohe Frau geheftet hatte, durch die Thür in das Vorzimmer sich wieder entfernte. Der Großherzog eilte der räthselhaften Fremden nach und herschte den im Vorzimmer weilenden Fourier barsch an, wie er sich unterstehen konnte, Besuche unangemeldet und zu so später Stunde bei den Majestäten eintreten zu lassen. Der Mann behauptete, daß Niemand weder das Vorzimmer noch den Salon betreten habe. Bestürzt kehrte der Großherzog zu den

l. c. anzustreben. Aber auch sonst wurden auf den beiden Hauptversammlungen, deren eine beim „Dreher“ auf der Landstraße, die andere in der Sängerkasse im Prater stattgefunden, Aenderungen im Texte des Gesetzes vereinbart. Den Schluß des Genossenschaftstages habe der große Empfang im Rathhause gebildet, wo die Delegirten, 1200 an der Zahl, von dem Bürgermeister-Stellvertreter Borschke begrüßt wurden. Der Bericht des Herrn Altziebler wurde von der Versammlung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. — Herr Nasfo stellte zum Schluß den Antrag, daß der Ausschuß der Collectiv-Genossenschaft eine Lehrlings- und Gehilfen-Ordnung auszuarbeiten habe, welche an die Meister zu vertheilen und in den Werkstätten auszusprechen sei. Der Antrag wurde stimmeneinhellig angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

[Wahlbestätigung.] Der Kaiser hat die Wahl des Herrn Dr. Adolf Mrazak, Notars in Rohitsch, zum Obmann, und des Herrn Karl Ferschnik, Kaufmannes in Rohitsch, zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Rohitsch bestätigt.

[Zu Mitgliedern des Staats-Eisenbahn-Rathes] wurden für die nächste dreijährige Functions-Periode aus Steiermark ernannt die Herren Dr. Alfred Heilsberg und Ludwig Kranz, zum Ersatzmann Herr Josef Hochliger.

[Das Tragen der Uniform] ist nach einer Verordnung des Handelsministeriums den Post- und Telegraphen-Beamten bei Vereinsversammlungen, bei politischen und nationalen Anlässen nicht gestattet.

[Die Landesaustellung in Graz] wurde am Sonntag, abends 6 Uhr, in feierlicher Weise geschlossen.

[Von den Volksschulen in Steiermark.] Die Oberlehrer Veit Majcen und Simon Neuhold, sowie der Lehrer Josef Ertl wurden über ihr Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt. Angestellt wurden: August Allitsch als Oberlehrer in Benzendorf, Josef Dernač als Oberlehrer in St. Peter bei Marburg, und Josef Seyfried als Unterlehrer in St. Anna am Kriechenberg. Lehramts-Candidat Alois Kopecky wurde zum provisorischen Unterlehrer behufs Substituierung des mit dem Tode eines Bezirkschulinspectors bekleideten und zu diesem Behufe beurlaubten Oberlehrers in Gleichenberg ernannt und Francisca Jarosch als Lehrerin weiblicher Handarbeiten für die Volksschule in Mottenmann bestellt.

[Der berg- und hüttenmännische Verein für Steiermark und Kärnten] hält am 12. d. in Leoben seine Hauptversammlung ab.

[Todesaufnahme von Quiescenten.] Das Justiz-Ministerium hat an sämtliche Gerichte

Majestäten zurück und nach langem Drängen gestand er den Grund seines Stimmungswechsels. Königin Theresie fuhr entsetzt vom Stuhle mit dem Rufe auf: „Das geht mich an!“ Die Majestäten kehrten in die Hauptstadt zurück, in welcher die Cholera den Sommer über furchtbar gewüthet hatte, und das erste großartige, düstere Schauspiel, das sich nach ihrer Ankunft den Münchenern bot, war die Leichenfeier der Königin Theresie. Die im Erlöschen begriffene Seuche hatte die Königin hinweggerafft.

In den ersten Märztagen des Jahres 1864 bildete die „schwarze Frau“ wieder die Heldin einer mysteriösen Geschichte, welche durch ihr Nachspiel in den weitesten Kreisen der Residenz das ungeheuerste Aufsehen erregte. Der Officier vom Dienste der Leibgarde hatte seine nächtliche Runde durch die Corridore der alten und neuen Residenz zur Inspicierung der Posten angetreten, als er vor sich eine schwarzgekleidete Dame aus dem Seitentracte treten sah, welchen die Hofdame Gräfin Jagger bewohnte. Er bemerkte, daß die Dame an der großen Treppe vorüber schritt, welche zur Nachtzeit den einzigen zum Kapellenthor führenden Ausgang bildete, und erlaubte sich, in der Meinung, daß dieselbe sich geirrt habe, ihr zuzurufen, daß sie nur über die

Rhein und von Baiern drohendes Mißgeschick zu signalisieren.

Am Darmstädter Hofe hatte das Erscheinen der „schwarzen Frau“ eine wahre Panik hervorgerufen, die Posten am Gange in den Kapellenhof hielten nicht mehr Stand. Ein junger Grenadier hatte sich vom Großherzoge Ludwig I. die Gunst erbeten, den Posten an der Hofkapelle beziehen zu dürfen. Sei es kein wirklicher Geist, so motivierte er sein Gesuch, dann würde er dem Gespenste schon die Lust zum Weiterputzen zu vertreiben wissen. Der Großherzog bewilligte dem Manne diese Bitte und ließ demselben den Befehl ertheilen, daß er, wenn die Erscheinung auf den Ruf „Halt!“ nicht stehen bleibe, sofort auf sie Feuer zu geben habe. Er selbst verfügte sich mit einigen Cavalieren und Lakaien in die Sacristei der Kapelle, von deren Fenster aus man den Hof und den Weg überblicken konnte, welchen nach den Berichten das Gespenst nahm. Die Uhr hatte kaum die Mitternachtsstunde ausge schlagen, als der beherzte Ruf „Halt!“ und dann ein Schuß ertönte. Der Großherzog eilte sofort mit seinen Begleitern in den Hof, wo sie den jungen Grenadier todt ohne jede äußere Verletzung auf dem Boden, neben ihm aber das Gewehr liegen fanden, dessen Lauf

nachstehenden Erlaß gerichtet: „Nach § 39 Zahl 9 des Gesetzes vom 9. August 1854 hat der Gerichts-Abgeordnete, welchem eine Todesfallaufnahme übertragen ist, bei derselben eine Erkundigung darüber einzuholen, ob der Verstorbene eine Besoldung, Pension, Stiftung oder Unterhaltungsgebel aus öffentlichen Cassen bezogen habe, und nach § 87 dieses Gesetzes haben die Abhandlungsgerichte die Todesfälle aller Personen, welche aus öffentlichen Cassen oder unter öffentlicher Aufsicht stehenden Stiftungen oder Armenfonds, unter was immer für einem Titel, Pensionen, Provisionen, Quiescenten-gehälte, Unterhaltungsgebel, Stiftungsgenüsse, Präbenden, Pfründen, Gratificationen oder fortlaufende Zahlungen bezogen haben, unter Anschluß des Zahlungs-rogens oder der sonst bestehenden Anweisungsurkunde oder, wenn diese nicht aufgefunden würde, unter genauer Angabe des Namens und Standes des Verstorbenen, der Eigenschaft und des Betrages des bezogenen Genusses unmittelbar derjenigen Behörde bekannt zu machen, welcher die betreffende Cassa, Stiftung oder der Fond untersteht. Auf Ersuchen des Finanz-Ministeriums, welches mittheilt, daß die Anwendung dieser Gesetzesbestimmungen bei Todesfällen in den Ruhestand versetzter Staatsdiener verhältnismäßig häufig unterbleibt, werden die angeführten Gesetzesbestimmungen zur genaueren Beobachtung in Erinnerung gebracht.“

[Zum Landeshauptmann in Kärnten] wurde abermals Dr. Josef Erwein, zu seinem Stellvertreter Hillinger Ritter von Traunwald ernannt.

[Anch Pleiburg] ist von den Pervalen dazu auszuweisen, als eine „slovenische“ Stadt ausgeschrien zu werden. Unlängst sollte dort, wie uns geschrieben wird, eine Versammlung von Mitgliedern des Cyrill- und Methodvereines abgehalten werden, und diese Versammlung war von langer Hand vorbereitet worden, wobei sich Kaplan Ruß von St. Michael der Sache besonders eifrig annahm. Die Versammlung sollte letzten Sonntag stattfinden. Aber keiner der Gastwirte Pleiburg's wollte zu diesem Zwecke seine Localitäten zur Verfügung stellen, und so kamen denn die Windischen überein, dieselbe bei einem Manne abzuhalten, welchem aus verschiedenen Gründen das Schankrecht entzogen worden war und dessen Gasträume gesperrt waren. Am Nachmittage hatten sich etwa tausend Deutsche auf dem Plage angestellt, um die Dinge zu erwarten, die da kommen sollten. Man hörte allenthalben Ausrufe der Entrüstung über die von den Windischen vom Zaune gebrochene Provocation. Um 1/4 Uhr kam Ruß von St. Michael angefahren, — der Empfang, der ihm zu theil ward, dürfte ihm unvergesslich bleiben. Er fand das Locale, wo er mit seinen Gesinnungsgenossen rathen und thaten wollte, gesperrt und an der Thüre einen Polizei-Commissär, der dem Agitator den Standpunkt sofort klar machte. Es kam zu lebhaften

Treppe auf die Straße zu ihrem Wagen gelangen könne. Die Dame schritt aber, ohne seinen Zuruf zu beachten, durch den sogenannten alten Hartshieraal der kleinen Treppe zu, welche in die alte Postkapelle führt. In dem Augenblicke, als der Officier beschleunigten Schrittes den Saal betreten hatte, entschwand die Dame seinen Blicken. Verdacht schöpfend, daß die Fremde eine verbrecherische Absicht hergeführt haben könnte, rief er rasch dem an der kleinen Kapellenthür aufgestellten Posten zu: „Anhalten!“ und eilte die Treppe hinab. Auf die an ihn gestellte Frage, wohin die Dame gekommen sei, welche eben zur Kapelle hinabstieg, meldete der Soldat, daß niemand seinen Posten passiert habe. Einige Tage nach diesem geheimnißvollen Vorfalle in der Residenz durchzuckte wie ein Blitz das ahnungslose München die Nachricht, daß König Max II. plötzlich lebensgefährlich erkrankt sei. Im besten Wohlfsein von einem Spazierritte zurückgekehrt, wollte der Monarch Toilette zur Hofkassette machen, als ein heftiger Schmerz auf der Brust ihn zwang, sich von der Königin beim Diner vertreten zu lassen. Nach wenigen Stunden war der König nicht mehr.

E. W. A. 3.

Museinandersetzungen und die Stimmung der Menge wurde derart erregt, daß der Kaplan auf die Gemeinde-Kanzlei in Sicherheit gebracht werden mußte. Als der Kaplan wieder zum Vorschein kam, gelangte die allgemeine Entrüstung abermals zum Ausbruche, so daß der Commissär seine ganze Autorität aufbieten mußte, um das Aeußerste zu verhindern. Herr Ruß wurde dann unter Bedeckung von vier Gendarmen aus der Stadt befördert, er bestieg einen Wagen und fuhr davon. Hoffentlich hat er die Ueberzeugung mit sich genommen, daß die deutsche Stadt Pleiburg wirklich nicht der Boden ist für slavisch-nationale Wühlarbeit.

[Eine gesunde Stadt] ist Wolfsberg. Bei einer Einwohnerzahl von nahezu 4000 ist dort in der Zeit vom 31. August bis 26. September niemand gestorben.

[Selbstmord.] In St. Gertraud bei Wolfsberg in Kärnten erschoss sich am 25. v. M. ein aus Steiermark zugereister Zimmermannsgehilfe; er benutzte hierzu einen kleinen Böller.

[Ein Pulverturm] ist gestern in Kalsdorf bei Graz in die Luft geflogen. Zwei Personen wurden schwer verletzt.

### Von Herrn Director Resch

erhalten wir folgende Zuschrift: \*)

„Löbliche Schriftleitung der Deutschen Wacht! Mit Berufung auf den § 19 des Pressegesetzes erjuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung des in Nr. 79 Ihres geschätzten Blattes vom 2. October d. J. unter der Aufschrift „Vom Handels-Gremium in Marburg“ erschienenen, mit „Marburg, am 29. September 1890“ datierten und mit „Die Vorstehung des Handels-Gremiums in Marburg“ gezeichneten Artikels in die nächste Nummer der „Deutschen Wacht“:

1. Es ist vollkommen unwahr, daß ich vom bestndenen Curatorium der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg, welches vom Jahre 1876 bis zum Jahre 1884, somit durch acht Jahre functionierte, jährlich durch freiwillige Beiträge der Herren Chefs 400 fl. und hiezu das Schulgeld von 70 Lehrlingen à 6 fl. = 420 fl., somit zusammen 820 fl. per Jahr für 9 Unterrichtsstunden in der Woche erhalten habe. — Vollkommen wahr dagegen ist:

- a) daß an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg das Schulgeld nie 6 fl., sondern in den Schuljahren 1876—77, 1877—78, 1878—79, 1879—80 und 1880—81 10 fl. und vom Schuljahre 1881—82 angefangen 12 fl. per Kopf und Schuljahr betrug;
- b) daß die kaufmännische Fortbildungsschule in Marburg während der ganzen Functionsperiode des Curatoriums dieser Schule nie von 70 Schülern besucht wurde, sondern daß die Schülerzahl an derselben während dieser achtjährigen Periode immer zwischen 35 und 42 schwankte und erst im Schuljahre 1882—83 auf 56 stieg;
- c) daß ich in keinem der 14 Jahre, während deren ich die Ehre hatte, die kaufmännische Fortbildungsschule in Marburg abhalten zu dürfen, das Schulgeld von allen Schülern dieser Schule erhielt;
- d) daß ich in den ersten drei Jahren des Bestandes der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg vom Curatorium dieser Schule ein festes Jahresgehalt von 600 fl. bezog und das Schulgeld vom besagten Curatorium zu Gunsten seiner eigenen Cassa eingehoben wurde;
- e) daß mir das Curatorium der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg mittelst Schreibens vom 21. October 1881 zumuthete, die fragliche Schule auch in den Schuljahren

\*) Für die Einsendungen, welche sich auf die Controverse zwischen dem Handels-Gremium in Marburg und Herrn Director Resch beziehen, sind wir selbstverständlich nur nach Maßgabe des Pressegesetzes verantwortlich.

Die Redaction.

1881—82, 1882—83 und 1883—84 gegen ein Jahreshonorar von 600 fl. abzuhalten, welche Zumuthung ich damals mit meiner Resignation beantwortete;

- f) daß die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg nie 9 betrug;
- g) daß, wenn mir das Curatorium der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg thatsächlich jährlich 400 fl. Jahresbeitrag gezahlt hätte, dazu in 8 Jahren ein Betrag von  $400 \times 8 = 3200$  fl. erforderlich gewesen wäre;
- h) daß der gewesene Obmann des Curatoriums der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg, Herr Landtagsabgeordneter und Gemeinderath Julius Pirimer, laut Nr. 72 der „Marburger Zeitung“ vom 7. September d. J. in der Gremialversammlung vom 2. September d. J. einen Gesamtbeitrag der Marburger Kaufmannschaft von nur 1200 fl. behauptete;
- i) daß Herr Gemeinderath Josef Koleschinegg laut Bogen 2 zu Nr. 246 der „Tagespost“ vom 6. September d. J. einen von den Kaufleuten gesammelten Gesamtbeitrag von nur 1375 fl. behauptete;
- k) daß man mit 1200 fl., bezw. 1375 fl., auch dann nicht 3200 fl. zahlen kann, wenn man auch das größte Finanzgenie des neunzehnten Jahrhunderts wäre.

2. Es ist vollkommen unwahr, daß ich mit Errichtung des Gremiums im Jahre 1884 jährlich von 74 Lehrlingen à 12 fl. = 888 fl. erhalten habe. — Wahr ist dagegen:

- a) daß die Schülerzahl in der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg laut der im Besitze der löblichen Vorstehung des Handels-Gremiums in Marburg befindlichen Jahres-Berichte im Schuljahre 1884—85 nur 71, im Schuljahre 1885—86 nur 57, im Schuljahre 1886—87 nur 63, im Schuljahre 1887—88 nur 71, im Schuljahre 1888—89 thatsächlich 74 und im letzten Schuljahre 1889—90 nur 64 betrug;
- b) daß ich — wie bereits oben unter 1. c) erwähnt wurde — in keinem Schuljahre das Schulgeld von allen Schülern erhielt.

Bozen, den 5. October 1890.

Prof. Peter Resch,

Director der Handelsschule in Bozen.“

### Gerichtssaal.

#### Die fünfte Schwurgerichtsperiode.

Gilli, 4. October. [Betrug.] Vorsitzender Herr O.R. Levizhnik, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Trenz, Verteidiger die Herren Dr. Sajovic und Dr. Filipic. — Der 45 Jahre alte Grundbesitzer Jakob Slana, der 45 Jahre alte Bergler Michael Brnjak aus Gubomirzen und der 51 Jahre alte Johann Stajko, Knecht in Wilkofzen, haben im März d. J. in Friedau mittelst Beilegung falscher Namen und Zeichnung derselben auf einem Wechsel ddo. Friedau 15. März pr. 238 fl. von der Friedauer Posojilnica den Betrag von 200 fl., ferners Slana, Brnjak und der 32 Jahre alte Grundbesitzer Alois Spindler von Drafolzen im Mai d. J. in Friedau sich der dortigen Gemeindeparscasse gegenüber falsche Namen beigelegt und mit solchen einen Wechsel vom 1. Juni pro 400 fl. gezeichnet, um die Ausfolgung eines Darlehens zu bewirken, was jedoch verhindert wurde. Die beiden Thathandlungen wurden mit großem Raffinement durchgeführt und wurde der zweite Fall nur durch das Erscheinen des Franz Ehrlich, dessen Namen Slana zu seinem betrügerischen Vorhaben benützt hatte, bei der Friedauer Sparcasse am 11. Juni aufgedeckt, wonach Slana, als er wegen Behebung des erhofften Darlehens bei der Sparcasse in Friedau erschien, arretiert ward. Er verantwortete sich mit der Ausflucht, daß er nicht die Absicht gehabt habe, zu schädigen, da er mit dem Darlehen seine Schulden zahlen, sohin einen Theil der Realität verkaufen und mit dem Erlöse die Wechsel decken wollte. Seine Mitthäter gestanden, unter falschen Namen als Bürgen aufgetreten zu sein, und brachte insbesondere Spindler vor, daß er, sein Unrecht

einschend, den Franz Spindler von dem Betrüge habe in Kenntnis setzen wollen. Ueber Wahrpruch der Geschworenen wurden nun wegen des Verbrechens des theils vollbrachten und theils versuchten Betruges Slana zum schweren Kerker in der Dauer von 3 Jahren, Brnjak von 2 Jahren, Spindler von 1 Jahr und Stajns von 5 Monaten verurtheilt.

[Die Leitung des Kreisgerichtes Gills] wurde, wie nunmehr officiell gemeldet wird, bis zur Wiederbesetzung der Präsidentenstelle dem Herrn Landesgerichts-Rathe Ludwig Jordan übertragen.

**Buntes.**

[Der Kaiser und seine Jagdgäste] haben am Sonntag Märztag verlassen und sich zur Fortsetzung der Jagden nach Madmer begeben. Heute morgens haben die beiden Kaiser Madmer verlassen und die Fahrt bis Klein-Rifling gemeinsam gemacht. Hier nahmen die Monarchen Abschied. Kaiser Wilhelm setzte die Reise über Budweis und Prag fort, Kaiser Franz Josef lehrte nach Wien zurück.

[Fürstliche Gäste.] Der Prinz von Wales und der König von Dänemark sind in Wien angekommen.

[Todesfall.] Am Samstag starb in Wien in seinem 79. Lebensjahre der Graf Hugo Genckel v. Donnersturm, einer der reichst begüterten Cavaliere Oesterreichs. Der Verstorbene war durch seine Eisenwerke in Wolfsberg auch in Innerösterreich bekannt.

[Großgrundbesitze in Oesterreich.] Nach einem neu zusammengestellten Berichte sind die ausgebreitetsten Großgrundbesitze in Oesterreich die folgenden:

Fürst Schwarzenberg	201.600	Hectare
Fürst zu Liechtenstein	130.900	"
Erzherzog Albrecht	119.268	"
Der Kaiser	70.300	"
Erzbischof von Olmütz	54.500	"

Außer diesen fünf Großgrundbesitzern gibt es noch 292 Fideicommiss mit zusammen 1,140.193 Hectaren.

[In Urad] hat am Montag die Enthüllung des Denkmals stattgefunden, welches die ungarische Nation den dreizehn Generalen des Revolutionsheeres errichtet hat, die am 6. October 1849 infolge kriegsgerichtlichen Urtheiles dortselbst hingerichtet wurden.

[Socialistisches.] Die „Freis. Stg.“, welche gegenwärtig fortlaufende Artikel zur Bekämpfung socialdemokratischer Irrlehren bringt, berechnet, wie viel nach einer streng kommunistischen Theilung alles Privateigenthums in Preußen auf den einzelnen Kopf kommen würde. Nach ihrer Rechnung ergiebt sich ein Gesamteinkommen aller Privaten für Preußen von 8424 Millionen Mark. Die Zahl der Personen, welche als Haushaltungsvorstände oder einzeln ein selbständiges Einkommen beziehen, beträgt 10 Mill. Hieraus würde folgen, daß, wenn in Preußen alles Einkommen in einen Kopf geworfen und das Gesamteinkommen gleichmäßig vertheilt würde unter allen Haushaltungen und jetzigen Empfängern eines selbständigen Einkommens, das jährliche Einkommen des Einzelnen sich auf nur 842 Mk. beliefe.

[Schuhkraxe und Klingelzug.] Die Technik im Dienste der Tugend ist nichts Neues mehr, besonders wird die Reinlichkeitspflege durch verschiedene Erfindungen begünstigt. Das neueste in diesem Gebiete ist der mit der Schuhkraxe verbundene Klingelzug. Sobald man die Schuhsohle an diesem Eisen reinigt, ertönt nach einer gewissen Anzahl von Scharrbewegungen die Hausklingel. Es kann einer nicht klingeln, ohne vorher seine Schuhsohlen gründlich vom Schmutze gereinigt zu haben.

[Eine komische Gerichtsverhandlung] fand dieser Tage in Wien statt. Kläger war F. Berlyak, der Vertreter einer französischen Firma, welche die Fabrication von Kindernährmehl betreibt. Herr B. hatte einen gewissen L. Weiß engagiert, ihm „Adressen neugeborner Kinder“ zu

verschaffen, d. h. Familien ausfindig zu machen, in denen Aussicht auf Absatz des Kindermehles war. Für je 1000 Adressen sollte B. 20 Gulden erhalten. Es dauerte auch nicht lange, so hatte B. das erste Tausend erreicht und bekam dafür die ausbedungene Summe; Herr B. aber beeilte sich Proben des Kindermehles an die genannten Adressen zu schicken. Der Erfolg war ein verblüffender. Adressat nach Adressat, Adressantin auf Adressatin kamen weit-schnaubend angerückt oder beschwerten sich schriftlich in nicht immer gewählten Ausdrücken über Unverschämtheit, Frechheit, Anzüglichkeit u. s. w. Herr B. war wie aus den schönsten Wolken gefallen, als er auf diese Weise — leider zu spät — erfuhr, daß die ihm gelieferten Adressen fast ausschließlich solche von — Hagestolzen, älteren Jungfrauen, Wittwen und Witwen waren. Sofort strengte er gegen den Autor der „Adressen neugeborner Kinder“ Klage an; Herr B. erklärte melancholisch vor Gericht, er sei selbst ganz trostlos über diese Irrthümer. Er habe sich redlich bemüht, sei aber, da man ihm den Einblick in die amtlichen Geburtslisten verweigert, gezwungen gewesen, junge Leute in größerer Zahl zu engagieren und sie von Haus zu Haus auf „Entbedungsreisen“ zu schicken. In den meisten Häusern seien seine Sendboten beim Kragen gepackt und hinausgeworfen worden, nur hie und da fanden sich edle Seelen, die sogar Mithilfe leisteten und den Abgesandten Adressen notierten. Daß diese Leute so tückisch waren, Adressen von lebigen Personen beiderlei Geschlechts anzugeben, um ihr Mütchen an denselben zu kühlen, oder sie zu blamieren, liege ganz außer seinem Verstande. Da die drastische Komik des ganzen Falls des Klägers Gemüth milde stimmte, so kam ein befriedigender Ausgleich zuwege. Erwähnt möge noch sein, daß auf der von B. gelieferten Liste der Kindermehlbedürftigen auch ein Minister prangte, der aber gleichfalls des Ehejoches süße Bürde anoch nicht getragen.

[Triftiger Grund.] In ein kleines Dorf des Schwabenlandes kam jüngst der Schulinspector, um die Schule zu „visitieren“. Er fand die Anstalt in ganz gutem Zustande, nur an der Wand schien er etwas zu vermissen, weshalb er sich an den befrachten Schullehrer wandte: „Ich sehe hier Karten des Oberamts, von Württemberg und auch von Deutschland, aber dennoch vermissen ich eine: die Karte von Europa.“ Bei diesen Worten hatte sich der biedere Schullehrer des Ortes mit besorgter Miene dem Schulinspector genähert: „Herr Schulinspector, die Karte kostet a Haibageld und d' G'meind' ischt so grausig arm. Was solle mir mit der Kart' von Europa?! Von unsrer arma G'meind' kommt doch Niemand in die Segnet“ (Gegend).

[Wie lernt man ein Mädchen kennen.] Willst Du einen zuverlässigen Schlüssel zum Naturell eines jungen Mädchens — so küsse sie! Die Mädchen in Boston halten, den Beobachtungen eines englischen Reisenden zufolge, still, bis sie geküßt sind, dann aber werden sie ungehalten und sagen mit reuig-bitterer Miene: „Ich dachte doch, Sie sollten sich schämen!“ Stiehlt ein junger Mann in Alabama einem Mädchen einen Kuß, so antwortet sie: „Ich glaube, jetzt ist die Reihe an mir!“ und giebt ihm eine Ohrfeige, die er gewiß in acht Tagen nicht vergißt. Pflückt aber ein hübscher Burich' einen Kuß von den Lippen einer Maid in Louisiana, so lächelt sie, erröthet tief — und schweigt.

[Tröstlich.] Ein vielbeschäftigter Arzt hatte unter seinen Patienten eine Dame, die in einem von seiner eigenen Wohnung sehr entfernten Stadttheile wohnte. Eines Tages sprach sie ihr Bedauern darüber aus, daß sie dem Herrn Doctor bei seinen Besuchen einen so weiten Weg zumuthen müsse. „Bitte, bitte, meine Gnädige!“ antwortete derselbe. „Sie brauchen deswegen keinerlei Bedenken zu hegen. Ich habe ohnehin ganz in Ihrer Nähe noch eine andere Patientin und schlage demnach zwei Fliegen auf einmal todt!“

[Weise Vorsicht.] „Aber sagen Sie, Herr Huber, Sie sind doch mit unserem Herrn Pfarrer so gut, er kommt ja alle Abend in Ihre Wirtschaft; warum beichten Sie denn nicht bei ihm, sondern immer nur beim Kaplan?“ — „Ja, sehen Sie, das hat seinen guten Grund. Wenn der Herr Pfarrer hört, wie ich beim Kartenspiel beschummle, spielt er nicht mehr mit!“

[Naturgesetz und Zufall.] Dame: „Ich bin eigentlich doch nicht im Reinen über die Beziehung des Naturgesetzes zum Zufall.“ — Herr:

„Nun, da giebt's doch Beispiele genug. Wenn Sie sich z. B. einen Mann suchen, so ist das Naturgesetz, und wenn er mit Ihnen glücklich wird, so ist das Zufall.“

[Der Letzte Wagen.] Eisenbahnschaffner, der ein Trinkgeld erhalten: „Danke schön, mein Herr, und um mich Ihnen erkenntlich zu zeigen, gebe ich Ihnen den guten Rath: Fahren Sie niemals im letzten Wagen, er ist, wenn ein Unglück passiert, immer der am meisten gefährdete.“ Reisender: „Aber mein Gott, warum hängt man ihn denn dann überhaupt an!“

[Der Storch.] Vater: „Karl, heute Nacht hat Dir der Storch ein kleines Brüberchen gebracht!“ — Karl: „Ja, ich weiß es schon!“ — Vater: „Woher denn?“ — Karl: „Ich hörte, wie Du zu dem Storch sagtest als er fortzog: „Wollen Sie nicht einen Schirm mitnehmen, es regnet draußen stark!““

[Naheliegender Zweifel.] Erster Geschäftsreisender: „Ich warte also längere Zeit im Contor auf den Ober-Chef des Hauses... endlich höre ich einen Fußtritt“... Zweiter: „Wirklich kloß gehört?“

**Eingefendet. \*)**

An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ hier. Mit Bezug auf das in der Nr. 70 erschienene vom Cafetier Hrn. Franz Hausbaum unterfertigte „Eingefendet“ ersuche ich unter Hinweis auf den § 19 des B. G. um die Aufnahme nachstehender Berichtigung:

1. Es ist unwahr, daß es zunächst nur eine in meiner Phantasie aufgegriffene, durchaus unwahre, weder durch das Urtheil des k. k. städt. bel. Bezirksgerichtes Gills vom 25. December 1889 Z. 25.047, noch durch die diesbezügliche, dieses Urtheil bestätigende kriegsgerichtliche Entscheidung — dieses mein Urtheil wurde vom Oberlandesgericht, als II. Instanz und nicht vom Kreisgericht bestätigt, — bewiesene Behauptung ist, daß Franz Hausbaum mir nicht das Ehrenwort gegeben hätte, daß ich in seinem Hause wohnen könne, so lange ich will;

2. Es ist unwahr, daß es eine eclatante Unwahrheit ist, wenn ich behauptet, Hr. Hausbaum hätte mich in den für mich siegreichen Strafproceß hineingezerrt; wie es auch unwahr ist, daß der Bescheid des Bezirksgerichtes vom 18. August l. J. mir zugestellt wurde oder daß darin ausdrücklich betont ist, daß nicht er mich in den Strafproceß hineingezogen hat oder daß er auch keine Kosten diesbezüglich zu tragen hat.

3. Es ist endlich auch unwahr, daß ich in seiner Wohnung nicht länger bleiben konnte und es ist schließlich auch das unwahr, daß meine angegriffene Standeshöhe nicht rehabilitiert worden ist.

Gills, den 2. October 1890.

Dr. der Rechte J. Niebl.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.

**Wichtig für Schweissfuß-Leidende!**

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweiß-Sohlen** in dem Strumpfe zu tragen, die den Fuß beständig trocken erhalten und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Gills und Umgebung allein auf Lager:  
Herr Josef König, Galanterie- & Kurzwaren-Handlung, Grazergasse 4.  
Preis per Paar 35 kr. — 3 Paare fl. 1.  
684-10 Wiederverkäufern Rabatt.  
Frankfurt a/D. Robert v. Stephani.

Der Oesterreichisch-ungarische Monatschrift zur Verbreitung nützlichster Kenntnisse in Mühlengewesen und verwandten Geschäften. Pro Jahr 3 fl. Jeder Mäher sollte der Markt haben und wird denselben jedem Müller, der seine Adresse schiebt, drei Monate lang gratis und franco per Post zugewendet. Man schreiben: **Otto Maass** Wien, Wallnerstrasse 10.

# BRÜNNER Tuchreste

für Herbst und Winter  
verwendet gegen baar oder Nachnahme zu stannend  
billigen Preisen u. zw.  
nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 " " besser	fl. 6.80
3-10 " " fein	fl. 10.50
3-10 " " hochfein	fl. 16.50
3-10 " " Rodstoff	fl. 5.60
2-10 " " fein	fl. 12.-, 16.-
2-10 " " Boden	fl. 3.40 bis fl. 4.20
2-10 " " fein	fl. 5.40 bis fl. 6.-

Tuchfabrikslager  
**E. Flusser in Brünn**  
Dominikanerplatz 8.  
Muster gratis und franco.  
Nichtconvenirendes wird zurückgenommen.

# Pergamentpapier

zum Verbinden von Dunstobst bei  
**Johann Rakusch, Cilli.**



bei Wetten, Spielen  
und Testamenten  
des Stadtverschö-  
nerungs-Vereines  
Cilli.

## !!Tausende!!

**Compens und Reste von Tuch- und Schafwollwaren**  
für den Herbst- und Winterbedarf  
versende ich zu folgenden enorm billigen Preisen:

<b>Um nur fl. 4.80</b> 8-10 Mr. Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug; ganz schwarze.	<b>Um nur fl. 3.35</b> Stoff für einen kompletten Herrenanzug; gute haltbare Waare in 5 Farben.
<b>Um nur fl. 6.2</b> 8-10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; schönste Qualität.	<b>Um nur fl. 5.75</b> Stoff für einen kompletten Herrenanzug; naturwollene, elegante Farben, feine Webart, für Jagd- und Sportkleidung, sowie für einen eleganten Anzug.
<b>Um nur fl. 7.50</b> 8-10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug oder Mantel; gute haltbare Waare, moderne Muster.	<b>Um nur fl. 5.-</b> Stoff für einen kompletten glatten oder aufgesetzten Winteranzug; schönste Qualität.
<b>Um nur fl. 12.25</b> 8-10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; keine Qualität, moderne Muster.	<b>Um nur fl. 8-12</b> Stoff für einen kompletten glatten oder aufgesetzten Winteranzug für Herren; moderne Farben, beste Qualität.
<b>Um nur fl. 15.50</b> 8-10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; höchste Qualität, blickdichte Stoffe.	<b>Um nur fl. 4.25-8.25</b> Stoff für einen kompletten Herrenanzug; feine Waare, hoch elegante Farben.
<b>Um nur fl. 18.-</b> 8-10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug in Streif- oder Karopfe; höchste Qualität, blickdichte Stoffe.	<b>Um nur fl. 7.80-10-12</b> 8-10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug (Herrenanzug oder Mantel) für einen eleganten Salonanzug.

von keiner Konkurrenz erreicht.  
Bericht gegen Nachnahme oder Bareinzahlung. — Garantie Brief bei Betrage baar und franco für Rückzahlung. — Muster über Beträge gratis und franco.  
**D. Waffertilling, Tuchhändler**  
Bostowitz, nächst Brünn.

## FAHRPLAN

der  
k. k. österr. Staatsbahnen und der  
Südbahn und Fahrordnung der Dampf-  
schiffe auf der oberen Donau.

Preis 20 kr.

Zu haben bei  
**Joh. RAKUSCH, Cilli.**

## Neueste

## Briefpapiere und Couverts

in Cassetten mit Original-Aufnahme aus dem Ballet:

### „Die Puppenfee.“

Zu haben bei

**Joh. RAKUSCH, Cilli.**

Elegante

## VISITKARTEN

liefert von 80 kr. aufwärts

Papierhandlung und Buchdruckerei  
**JOH. RAKUSCH, CILLI**

Auch werden Visitkarten in Lithografie über-  
nommen.

Am 1. October begann ein neues Abonnement auf die

# Wiener Mode.

Populärstes und reichhaltigstes Modejournal.

Jährlich: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

Schnitte nach Maß gratis.

Abonnement = fl. 1.50 = vierteljährig.

Zu beziehen durch die Buch- und Papierhandlung

**Johann Rakusch, Cilli.**

## Jede Leserin

der „Deutschen Wacht“ verlange kostenfrei eine Probe-Nummer des neuen Modenjournal

# „Die elegante Mode.“

Dieses illustrierte Journal für Mode und Handarbeit verdient vor allen anderen Modenblättern (den „Bazar“ ausgenommen) den Vorzug, besonders wegen der vielen Schnittmuster und seiner prächtigen fein colorierten Stahlstich-Modenbilder.

„Die elegante Mode“ zeichnet sich durch die größte Reichhaltigkeit aus.

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmustern in natürlicher Größe.

**Abonnementspreis nur 1 Gulden vierteljährlich.**

Abonnements auf das neue Quartal (October bis Januar) werden von allen Postanstalten und Buchhandlungen schon jetzt angenommen. Probe-Nummern liefern wir, sowie jede Buchhandlung unentgeltlich.

Die Administration der „Eleganten Mode“ in Berlin SW., Charlottenstr. 11.

Brunnengasse Nr. 6

**Hammerhof I. Stock**

ist ein sehr schönes grosses möbliertes Zimmer zu vergeben. Näheres in demselben Hause k. k. Lutto-collectur

**Roll-Häringe**

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2 80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

**Znaimer Gurken** von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1 80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

**Farbige Seidenstoffe von 60 kr.** bis fl. 7.55 per Meter — clatt und gemustert (ca. 250) versch. Farben und Dessins) — erst. roben- und stückwei e porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Heineberg (M. u. K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend Briefe kosten 10 kr. Porto.

**Feinstes Briefpapier:**  
**„Imperial Mill“**  
in Cassetten mit Couverts.  
25 Briefe, 25 Couverts . . . 40 kr.  
50 . . . 50 . . . 65 .  
zu haben  
in der Papierhandlung **JOHANN RAKUSCH**  
**CILLI**

**Technicum Mittweida**  
— Sachsen. —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorantritt frei. —

**Wichtig**

für  
**Gemeinde-Aemter, Schulen,  
Advocatur- und Notariats-  
Kanzleien:**

500 Bogen Kanzleipapier feinst fl. 3.25  
500 . . . . . fein . . . 2.25  
500 . . . Conceptpapier . . . 1.50

Ebenso alle Gattungen Couverts  
und Briefpapiere für Amts- und Privat-  
gebrauch zu sehr billigen Preisen bei

**Johann Rakusch,**  
Buch-  
Papier- und Schreibmaterialienhandlung,  
Hauptplatz 5 CILLI Hauptplatz 5.

**Altvater-Kräuter-Liqueur,** höchst  
reine Specialität für Magenleidende, bei gestörter Ver-  
dauung ic. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere  
Spesen um fl. 4. — **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren

Beiträge ersten Ranges. \* Unübertroffen schöne Illustrationen. \* Mustergiltige Ausstattung.

**Ueber  
Land und Meer**

ist das Familienblatt  
ersten Ranges  
ist die billigste  
Monatsschrift  
ist das reichhaltigste  
Journal seiner Gattung  
ist von frischem, mo-  
dernem Geist belebt

weil  
einmal alles was  
in sich hat  
lang nur an ver-  
schobenen Orten  
vertrieben

**ÜBER  
LAND  
UND  
MEER**

ist  
das  
vielseitigste  
reichhaltigste  
und billigste  
Blatt.

**darum  
= abonnire =  
man schleunig auf  
Ueber Land und Meer.**

Alle vier Wochen ein Heft  
à 1 Mark.  
Probheft durch alle Buch-  
handlungen, Abonnements  
durch diese, Journal-  
Expeditionen und die Post.

Wertvollste Unterhaltung. \* Erneuerter Zeitspiegel. \* Gallerie moderner Meister.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **J. Rakusch, Cilli.**

Sieben erschien im Verlage der Buchdruckerei u. Papierhandlung  
**Johann Rakusch in Cilli:**

Erster Untersteirischer  
**Schreibkalender**  
für Stadt und Land  
2. vollständig verbesserter Jahrgang 1891.

**Inhaltsverzeichnis:** Kalendarium mit rastriertem Schreibpapier durchschossen. Genealogie des a. h. Kaiserhauses. Erzählungen: Die reiche Erbtante, von Paris. Ist's der Hans oder der Poldi? Wohlthun bringt Zinsen. Hilfe in der Noth. Bilder und Geschichten aus Ungarn. Eine Wette auf dem Schlachtfelde, Skizze aus dem österreichisch-italienischen Kriege 1866. 's Marterl von St. Egyd. Humoristika.

**Vollständiges Verzeichnis d. Jahr- u. Viehmärkte in Steiermark.**  
Post- und Telegraphen-Tarif. — Inserate.

**Illustrationen:** Plan des Stadttheaters von Cilli. Jahreswechsel. Grossmütterchen am Namenstage. Der Urlauber. Auf dem Wege zur Trauung. Der Herr Pfarrer. Der Csikos. Ein glückliches Paar. Humoristische Bilder.

Preis geb. 40. kr., gegen Einsendung von 50 kr. Francozusendung.



128

# Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York & Philadelphia  
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung  
Auskunft ertheilt bereitwilligst:  
die concessionirte Repräsentanz  
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

**Russen** frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

**Für die Herbst- und Winter-Saison!**

## Stefan Straschek,

Schuhwaren Erzeugung & Niederlage in Cilli.  
Empfiehlt sein grosses Lager von Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Schuhen in allen Formen von den besten Ledersorten. Specialist von allen Gattungen Kinderschuhen.  
Bei Bestellungen von Auswärts wird um das Mass in Ctm. gebeten, noch sicherer ist die Einsendung eines Musterschuhes.

Sämmtliche Reparaturen werden angenommen, und schnellstens verfertigt.  
Um wohlwollenden Zuspruch bittet

hochachtend

**Stefan Straschek.**

## H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

### 5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, IIa.	„ 8.-
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, IIa.	„ 8.-
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	„ 8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst IIa.	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75

### 5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	„ 3.-
Nr. 3 extrafeinst	„ 3.50
Nr. 4 superfeinst	„ 4.-

Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.-.

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

## Buchdruckerei und Buchhandlung

sammt

Papiergeschäft, Buchbinderei und Nebenzweigen, seit 20 Jahren bestehend, ist **sofort** zu verkaufen. Näheres bei **A. Fanto,** Buchhandlung u. Buchdruckerei **SISSEK.** 855-8

Ein

## Fleischhauergehilfe

mit guten Zeugnissen, verlässlich und tüchtig gewandt im Einkauf und beim Ausschrotten wird sofort aufgenommen. Anfrage in der Expedition d. Blattes. 856-2

4 Stück

## weingrüne Fässer

jedes 8 Startin fassend sind billig zu verkaufen. Adresse in der Exped. d. Blattes. 850-3

**Speck** frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Verlaufen.

Ein gut dressierter Jagdhund der auf den Namen Brock hört, jeden folgt nur seinen Herrn nicht, hat sich am Wege von Dürnbichl nach Cilli verlaufen. Abzugeben im Cafeehaus? 857-1

## Villa Rosenhügel

ist zu vermieten. Anfr. bei Dr. Cypl. 836-3

Lehr-

und

## Erziehungs-Institut

**Emilie Haussenbüchl.**

Wieder-Eröffnung der Schule am **15. September.**

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:

**Emilie Haussenbüchl.**

552-c



## Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen

auf den

### internationalen hygienischen Ausstellungen:

- Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.
- Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.
- Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.



### Preise:

- per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 kr.
- „ kleine „ à 1/4 „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn

**A. MAREK in Cilli.**

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: **S. SCHNESSL, Amstetten.**

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen Landes-Ausstellung Graz 1890.

707-16



# Wiener Ausstellungs-Lose

à 1 fl. Nur wenig Vorrath

Haupttreffer **50.000 fl.** Werth

**ZIEHUNG schon 30. October.**

**11 Lose 10 fl. 6 Lose 5 fl. 50 kr.**

**LOSE à 1 fl.** bei der Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung **WIEN, II. ROTUNDE.**